

Oberbürgermeister Dr. Dieter Salomon

Neujahrsempfang 2010

Freitag, 08. Januar 2010
Konzerthaus Freiburg

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich darf Sie herzlich zum Neujahrsempfang der Stadt begrüßen und Ihnen allen an erster Stelle alles Gute, Glück, Gesundheit, Erfolg und Zufriedenheit im neuen Jahr wünschen.

Ich darf heute eine Reihe von besonderen Gästen begrüßen, die meisten von ihnen sind schon seit vielen Jahren als treue Freunde der Stadt dabei, und auch einige, die heute zum ersten Mal unter uns sind. Bitte sehen Sie es mir bitte nach, wenn ich nicht alle einzeln, sondern nur wenige persönlich und alle anderen in toto willkommen heißen kann.

Ich begrüße herzlich unsere Ehrenbürger, Prälat Georg Hüssler, meinen Vorgänger Rolf Böhme, und Eugen Martin. Aus dem Bundestag begrüße ich die Freiburger Abgeordneten Gernot Eler und Kerstin Andreae und aus dem Nachbar-Wahlkreis Emmendingen Alexander Bonde. Der Landtag ist in großer Zahl vertreten: Die Freiburger Abgeordneten Margot Queitsch, Edith Sitzmann, Bernhard Schätzle, Klaus Schüle und Walter Krögner sowie aus den Nachbar-Wahlkreisen Bärbel Mielich und Reinhold Pix.

Ich begrüße die Mitglieder des Gemeinderats und auch die Altstadträtinnen und Altstadträte, stellvertretend für alle Alfred Kalchthaler, der 38 Jahre dabei war. Besonders herzlich willkommen: Die Grande Dame der Freiburger SPD und Altstadträtin Gertraude Ils. Sie ist in der Geschichte der Stadt die erste und einzige, die letztes Jahr ihren 100. Geburtstag feiern konnte!

Ich darf auch die Kollegen aus dem Bürgermeisteramt, Otto Neideck, Gerda Stuchlik und Ulrich von Kirchbach begrüßen, ebenso den Altbürgermeister Engelbert Bernauer. Ich freue mich sehr, dass ein rundes Dutzend Bürgermeister aus den Nachbargemeinden gekommen sind. Stellvertretend für alle darf ich den Kollegen Stefan Schlatterer aus Emmendingen willkommen heißen, genauso wie aus Mulhouse die Beigeordnete Christiane Eckert begrüßen.

Herzlich willkommen die Vertreter der Kirchen. Herr Erzbischof Zollitsch ist leider terminlich verhindert; an seiner Stelle ist Herr Weihbischof Klug unter uns. Ich begrüße ebenfalls die Stadtdekane, Dompfarrer Claudius Stoffel und Stadtdekan Markus Engelhardt.

Meine Damen und Herren, ich darf die konsularischen Vertreterinnen und Vertreter aus Freiburg und von außerhalb begrüßen, hier stellvertretend Martine Chantrel als

französische Honorarkonsulin.

Ich freue mich, dass Regierungspräsident Julian Würtenberger gekommen ist. Lieber Herr Würtenberger, der Stadt hat es immer gut getan, wenn im Basler Hof jemand mit einer Antenne für kommunale Themen amtiert. Ich bin dankbar, dass wir seit Ihrem Amtsantritt zu einer sehr guten und freundschaftlichen Zusammenarbeit gefunden haben, wie dies auch bei Ihren Vorgängern der Fall war. Ein herzliches Willkommen gilt auch Dorothea Störr-Ritter, der Landrätin unseres Nachbarlandkreises Breisgau-Hochschwarzwald. Auch uns verbindet eine enge, vertrauensvolle und freundschaftliche Zusammenarbeit.

Meine Damen und Herren, ich begrüße herzlich die Rektoren der Hochschulen, und hier besonders die Universität mit Rektor Hansjochen Schiewer und einigen Mitgliedern des Rektorats. Lieber Herr Schiewer, ich bin sehr froh, und für Freiburg und die Universität ist das sehr wichtig, dass die Stadt- und die Universitätsspitze genauso eng, vertrauensvoll und zu beider Seiten Nutzen erfolgreich zusammen arbeiten wie dies unter Ihrem Vorgänger der Fall war.

Ich begrüße weiter zahlreiche Vertreterinnen und Vertreter der Behörden, der Freiburger Justiz, der Wirtschaft, der Gewerkschaften und Wohlfahrtsverbände – stellvertretend für alle nur einige wenige Namen: Ich begrüße Herrn Prälat Peter Neher, den Präsidenten des Deutschen Caritasverbands. Ich heiße herzlich willkommen Paul Baier, den neuen Präsidenten der Handwerkskammer, Präsident Philipp Frese vom Einzelhandelsverband, Ruth Baumann, die Präsidentin der Unternehmerfrauen im Handwerk, sowie die Herrn Hauptgeschäftsführer Andreas Kempff von der IHK und Christoph Münzer vom Wirtschaftsverband Industrieller Badens, sowie den südbadischen DGB-Vorsitzenden Jürgen Höfflin. Willkommen weiterhin die Vorstände und Geschäftsführer vieler Unternehmen und Banken. Die Bürger- und Lokalvereine sind nahezu vollständig durch ihre Vorsitzenden vertreten, außerdem die Ortsvorsteherinnen und Ortsvorsteher – auch hier gab es einen Generationswechsel mit neuen Gesichtern in den Ortschaften –, die Schulleiterinnen und Schulleiter der Freiburger Schulen, unsere Amtsleiter und die Vorstände der städtischen Gesellschaften, die Vertreterinnen und Vertreter aus der Kultur, dem Sport und den Umweltverbänden.

Meine Damen und Herren, vor einer Woche hat ein neues Jahrzehnt begonnen, das zweite in diesem Jahrtausend. Vor einem Jahr wurde die größte Krise der Weltwirtschaft der letzten 80 Jahre vorher gesagt – und die kam dann auch. Die Produktion gerade der exportabhängigen Industrie, damit in der Folge aber die Gewinne und Steuern brachen auf breiter Front ein. Der Arbeitsmarkt hält sich –

bislang noch – wacker. Der Tiefpunkt des Konjunkturtals scheint erreicht zu sein, das Tal selbst aber noch längst nicht durchschritten.

Die Folgen dieses größten wirtschaftlichen Einbruchs seit Menschengedenken für die öffentlichen Haushalte sind aber heute schon dramatisch. Der Bund und das Land Baden-Württemberg sehen sich mit Rekordschuldenhaushalten konfrontiert. Meine Damen und Herren, es ist völlig klar, dass das auch an den Haushalten von Städten und Gemeinden nicht spurlos vorübergehen kann.

Viele Kommunen, denen es vorher schon schlecht ging, sind nun existenziell bedroht. In ganz vielen Rathäusern in Baden-Württemberg werden gerade Haushaltssperren verhängt, Streich- und Kürzungslisten geschrieben, um Personal- und Sachkosten einzusparen und es werden Zuschüsse gestrichen. Das Ganze kommt Ihnen bekannt vor, sagen Sie? Mir auch, meine Damen und Herren, ich darf Sie dieses Mal aber beruhigen. Das ist nicht die Situation in unserer Stadt im Jahr 2010 – eher im Gegenteil.

In Freiburg investieren wir im vierten Jahr hintereinander auf Rekordniveau. Die Zuschüsse aus den Konjunkturprogrammen des Bundes kommen dabei noch obendrauf.

Wir investieren allein für Dutzende unserer 70 öffentlichen Schulen im laufenden Doppelhaushalt rund 60 Mio. Euro.

Wir sanieren Dächer, Fenster, Heizungen und Toiletten, wir generalsanieren mit Millionenaufwand die Wentzingerschulen, das Rotteckgymnasium, die Lessing- und die Merianschule und gehen weitere Schulen mit Volldampf an; wir bauen in allen Schularten Cafeterien und Funktionsräume für den Betrieb als Ganztagschulen; wir bauten 2009 mit der Feyelschule in Ebnet eine nagelneue Grundschule als Passivhaus.

Dazu kommt: Die Wiwili-Brücke ist wieder eröffnet, wir sanieren die Habsburgerstraße und bauen die Heinrich-von-Stephan-Straße aus; wir sanieren der Reihe nach unsere Bäder, zuerst das Fauler-, dann das Haslacher-, im Moment das Westbad und das Eugen-Keidel-Bad und wir werden uns beim FT-Bad beteiligen. Wir sanieren das Adelhauser- und das Augustinermuseum, sanieren bzw. bauen eine neue Feuerwache und kümmern uns um die maroden Tiefgaragen. Kurzum: in Freiburg bewegt sich so viel wie seit vielen Jahren nicht.

Wie kommt das?, werden Sie sich fragen. Flapsig könnte man sagen, wir haben uns unsere Krise halt fünf Jahre früher genommen und seither unsere Hausaufgaben gemacht. Nur: die Krise nimmt man sich nicht – auf die könnte man nämlich gerne

verzichten – sondern die erreicht einen. Und um ihr zu begegnen, muss man handeln und entsprechende Maßnahmen ergreifen – und das haben wir miteinander getan und ernten nun die Früchte der Maßnahmen dieser harten Zeiten, durch die wir zweifellos gegangen sind.

Meine Damen und Herren, was wir aus eigener Kraft seit 2003 bei den städtischen Ämtern und Dienststellen eingespart und erwirtschaftet haben, das summiert sich über die Jahre auf weit über 200 Millionen Euro. Wir stehen heute jedes Jahr um mehr als 40 Millionen Euro günstiger da, als wenn wir die Dinge hätten schleifen lassen. Zusammen mit den Steuermehreinnahmen vor allem ab 2007, die ja aber alle anderen Kommunen auch verzeichnen konnten, hat sich dann die für uns momentan vergleichsweise günstige Situation eingestellt.

Es ist uns damit sogar gelungen, im Krisenjahr 2009 die städtischen Schulden weiter zurückzuführen, so dass wir die letzten drei Jahre nicht nur keine neuen Schulden aufnehmen mussten, sondern uns sogar um 50 Mio. Euro entschulden konnten. Das wird uns in diesem Jahr zwar nicht gelingen; wir werden aber auch dieses Jahr keine neuen Schulden aufnehmen, allerdings dieses sehr hohe Investitionsniveau etwas zurücknehmen müssen. Von Haushaltssperren und Streichlisten, und das ist ja das, was die Öffentlichkeit am meisten interessiert, wird in Freiburg auf absehbare Zeit nichts zu hören und zu sehen sein. Und das, meine Damen und Herren, ist auch gut so!

Meine Damen und Herren, auch im letzten Jahr ist die Einwohnerzahl wieder gestiegen. Das zeigt, dass Freiburg für die Menschen weiterhin ungebrochen attraktiv ist. Auch für das Jahr 2010 und das ist eine mehr als erfreuliche Botschaft, wird unsere Stadt eine sehr gute Entwicklung nehmen.

Selbst in der Krise hat die Beschäftigtenzahl Freiburgs zugenommen, allein um fast 10.000 in den letzten acht Jahren. Die Arbeitslosigkeit dagegen ist im Dezember 2009 gegenüber dem Dezember des Vorjahres nicht nur nicht gestiegen, wie fast überall anderswo, sondern sie ist tatsächlich gesunken – von 6,6% auf 6,1%. Das stimmt mich zuversichtlich, dass wir diese Krise meistern werden.

Wir gehen damit weiterhin erfolgreich auf dem Weg voran, der Stadtentwicklung Nachhaltigkeit zu verleihen. Dies bedeutet, die Fragen der Generationengerechtigkeit, also die Frage, ob die heutige Generation auf Kosten der kommenden Generationen lebt, in ökologischer, sozialer, finanzieller und stadtentwicklungspolitischer Sicht durchzubuchstabieren und zu versuchen,

spezifisch Freiburger Antworten zu geben. Die Politik, sich für die politischen Spielräume auch kommender Generationen zu entschulden und in Zukunftsfelder wie Bildung, Klimaschutz und Wohnungsbau zu investieren und dabei eine ökologische Stadtentwicklungspolitik immer wie eine gedankliche Klammer um das Ganze zu sehen, ist ein hochgradig ganzheitlicher Ansatz. Diesen Weg werden wir weiter gehen.

Meine Damen und Herren, die neuen Stadtteile Rieselfeld und Vauban gehen in diesen Tagen ihrer baulichen Vollendung entgegen. Zusammen beherbergen die beiden neuen Stadtteile dann 16.000 – 17.000 Menschen. Beide Stadtteile, beschlossen noch in den neunziger Jahren unter meinem Vorgänger, sind ökologische Musterstadtteile, und am Beispiel des Stadtteils Vauban haben wir als Stadt die Ehre, unter Federführung der FWTM uns als eine von nur vier deutschen Städten ab Mai ein halbes Jahr lang in Shanghai auf der EXPO, der Weltausstellung, zu präsentieren.

Wir haben uns vor wenigen Wochen deshalb besonders darüber gefreut, von der British Academy of Urbanism als „European City of the Year 2010“, als „Europäische Stadt des Jahres 2010“ ausgezeichnet worden zu sein. Wir sind von der hochrangigen britischen Jury für die Qualität unserer nachhaltigen Stadtplanung ausgezeichnet worden - dafür, nachhaltige Prozesse der Stadtentwicklung unter Beteiligung der Bürgerschaft anzustoßen, zu steuern und zu begleiten.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich auf die Themen Klimaschutz, Wohnungsbau, Bildung und Kultur nun näher eingehen.

Der so genannte Klimagipfel in Kopenhagen, Sie haben das alle mitbekommen, ist gescheitert. Die Frage, ob die Staatengemeinschaft bei einem Thema, das die Zukunft aller Menschen angeht, in der Lage ist, nationale, kurzfristige Egoismen hintan stehen zu lassen, und sozusagen der kollektiven, langfristigen Vernunft zum Durchbruch zu verhelfen, ist erst einmal negativ beantwortet worden. Ich sage bewusst: „erst einmal“, denn es gibt auch Zeichen der Hoffnung, und die kommen von unten, von den Kommunen, von den Menschen selbst.

Mich erreichte an Weihnachten unter anderem ein Gruß eines frisch gewählten Kollegen aus einer Freiburger Nachbargemeinde. Er schrieb: „Ob es in Vörstetten wieder einmal „weiße Weihnachten“ gibt, entscheiden nicht die Politiker in Kopenhagen, sondern wir alle – jeden Tag aufs Neue, in vielen kleinen Dingen.“ Wohl wahr! Was der neue Kollege Lars Brügger sagt, hätte man schon vor 30 Jahren ausgedrückt mit dem Spruch „think global, act local“ – und Ähnliches, mit sehr viel

Nachdruck vorgetragen, durfte ich in Kopenhagen aus dem Munde des Gouverneurs von Kalifornien, Arnold Schwarzenegger, hören, der sinngemäß gesagt hat, wir könnten nicht warten, bis die da oben sich einig sind, wir fangen dann schon mal an, denn egal, was die beschließen, umsetzen müssen wir das sowieso in den Städten.

Klimaschutzpolitik hat natürlich, das ist ja klar, auch mit großer Politik zu tun, mit globalen Verpflichtungen, mit Weichenstellungen auf EU-Ebene, mit nationalen Standards und Vorgaben, aber eben auch mit energiepolitischen und verkehrspolitischen Grundsatzentscheidungen im Gemeinderat und sehr viel mit unserer Lebensweise, dem individuellen Lebensstil jedes einzelnen von uns.

Meine Damen und Herren, Freiburg ist ein Beispiel dafür, was man vor Ort tun kann. Wir sind dafür in aller Welt inzwischen bekannt und ein Vorbild für andere, weil wir etwas vorzuweisen haben, nämlich die Verknüpfung von wissenschaftlicher Kompetenz und praktischer Erfahrung, von politischem Willen und dem Engagement zahlreicher Bürgerinnen und Bürger. Im Ausland kennt man uns mittlerweile unter dem Label „Green City“. Kurz vor Weihnachten hat die Badische Zeitung im Internet eine lange Liste von Ländern veröffentlicht, in denen Reportagen über Freiburg als nachhaltige, vorbildhafte Stadt erschienen sind: Brasilien, USA, Kanada, England bis hin zu China, Korea und Japan, mit Überschriften wie „Citade do Futuro“, was portugiesisch ist und soviel heißt wie „Stadt der Zukunft“ – in einer brasilianischen Fernsehsendung übrigens mit dem schönen Namen „Fantástico“. Und darauf, meine Damen und Herren, darauf dürfen wir alle auch ein klein bisschen stolz sein, weil viele von Ihnen ja auch mit gutem Beispiel vorangehen und die Politik, die sich ehrgeizige Ziele gesetzt hat, unterstützen.

Neben dem, was wir direkt über den städtischen Haushalt und städtische Vorgaben leisten, indem wir unsere öffentlichen Dächer mit Solaranlagen bestücken, die Schulen und Kindergärten vor allem auch energetisch sanieren, die Passivhausbauweise ab nächstem Jahr vorschreiben, die Fahrrad- und Fußgängerwege ausbauen, übernehmen immer mehr unsere städtischen Gesellschaften die Rolle der Treiber, der Umsetzer des ökologischen Umbaus von Freiburg.

Die badenova, die Freiburger Stadtbau und unsere Verkehrsbetriebe, die VAG, sind nicht nur ökonomisch gut aufgestellt, sondern sind mittlerweile ökologische Vorzeigeunternehmen. Sie treiben in den für die öffentliche Daseinsvorsorge und für den Klimaschutz entscheidend wichtigen Bereichen Energieversorgung, Wohnungswirtschaft und Verkehrspolitik die ökologische Wende entscheidend voran.

Die badenova ist dabei schon seit geraumer Zeit der Hauptakteur der ökologischen Energiewende in Südbaden. Nicht nur, dass sie sich die Energiewende als kommunales, regional verankertes Unternehmen zum Leitbild erhoben hat, sondern das Selbstverständnis der badenova geht immer mehr vom früheren Strom-, Gas- und Wasserversorger zum ökologischen Energiedienstleister und –produzenten erneuerbarer Energien. An alle Freiburger Privathaushalte wird seit einem Jahr nur Ökostrom abgegeben und auch die Straßenbahnen der VAG fahren mit Ökostrom. Die badenova betreibt schon lange Wind-, Solar- und Wasserkraftwerke und steigt gerade groß in die regionale Erzeugung von Bioerdgas ein, das durch Biomasse erzeugt, dann veredelt und ins Gasnetz eingespeist wird. Zusätzlich bietet sich nun die Chance, durch den kommunalen Thüga-Verbund gemeinsam mit vielen anderen Thüga-Kommunen in großem Maßstab in die Erzeugung erneuerbarer Energien einzusteigen. Der Innovationsfonds der Badenova unterstützte regionale Klimaschutzprojekte bislang mit 14 Mio. €.

Ein ökologisches Unternehmen, und dazu ein erfolgreiches, war die VAG schon immer. Seit der Einführung der Umweltschutzkarte 1984 und später dann der Regiokarte haben sich die Fahrgastzahlen verdreifacht. Doch Leben und Arbeiten und damit die Erzeugung von Verkehr findet nicht nur städtisch, sondern ganz stark regional statt – mit Pendler- und Schülerströmen, in Freizeit und Tourismus, usw. Und deshalb bin ich froh, dass wir zusammen mit den zwei Landkreisen Breisgau-Hochschwarzwald und Emmendingen den Nahverkehr nicht nur städtisch, sondern mit Unterstützung des Landes massiv regional ausbauen. Noch mehr Menschen an den öffentlichen Nahverkehr anzuschließen, ist eines der wichtigsten Instrumente, wenn man Klimaschutz ernst meint.

Für die Stadt und Landkreise bedeutet dies Investitionen von 300 Mio. Euro – natürlich mit Zuschüssen – in den nächsten zehn Jahren durch den Bau neuer Stadtbahnlinien und den Ausbau des Bus- und Bahnverkehrs in der Region. Das Ausbauprogramm der Breisgau-S-Bahn 2020 ist derzeit das größte Ausbauprogramm unter allen regionalen Verkehrsverbänden im Land.

Für Freiburg bedeutet dies, dass wir in den nächsten zehn Jahren vier neue Linien bauen werden, die regional wichtige Stadtbahnverlängerung Zähringen bis nach Gundelfingen, die Fortsetzung der Vaubanlinie über den Rotteckring bis zum Siegesdenkmal; zusammenhängend damit die Linie zur Messe, die der Freiburger Westen, der sich in den nächsten Jahren massiv verändern wird, dringend braucht. Und schließlich die Stadtbahnverlängerung Littenweiler.

Der Freiburger Stadtbau schließlich gelingt es, die soziale Frage des Erhalts und der Erstellung von preiswertem Wohnraum mit der ökologischen Frage der energetischen Sanierung maroden Wohnungsbestands und des Baus energetisch

beispielhafter neuer Wohnungen in Passivhausbauweise zu verbinden. Das Mehr an Kaltmiete wird oftmals durch das Weniger an Energiekosten und damit an Warmmiete ausgeglichen. Das Hochhaus Buggingerstr. 50, das als Pilotprojekt vom Bund gefördert wird, ist nur ein Beispiel. Das ganze Sanierungsgebiet Weingarten-West umfasst 1300 Wohnungen mit einem Volumen von 114 Mio. €. Ab diesem Jahr findet zudem die energetische Sanierung von über 400 Wohnungen im Bestand der FSB statt.

Gleichzeitig plant und baut die FSB noch einmal rund 700 neue Wohnungen, die meisten davon sozial geförderte, damit das immer schon hohe Mietniveau in Freiburg nicht noch weiter steigt. Übrigens sind wir jetzt schon bundesweit im Großstadtvergleich die Stadt mit dem höchsten Anteil an Sozialmietwohnungen.

Wir tun mit gutem Erfolg alles, um den Wohnungsmarkt in Angebot und Nachfrage auszugleichen. Deshalb auch liegt in Freiburg die durchschnittliche Mietpreissteigerung der letzten Jahre unter dem Landesdurchschnitt. Das klappt aber nur, weil wir auch viele neue Wohnungsbauflächen für private Bauträger ausweisen. Seit dem neuen, mit Bürgerbeteiligung erarbeiteten Flächennutzungsplan, der den Vorrang der Innenentwicklung vor der Außenentwicklung vorsieht, werden dabei aber überwiegend Industrie- oder Gewerbebrachen für neue Wohnsiedlungen umgenutzt, wie dies in der Kartäuserstraße oder beim ehemaligen Betriebshof der VAG an der Komturstraße bereits geschieht und demnächst im Freiburger Westen beim Brielmanngelände oder beim Hüttingerareal an der Elsässerstraße der Fall sein wird, d.h., es wird Flächen sparend gebaut.

An vielen Stellen der Stadt herrscht rege Bautätigkeit. Auf den Gutleutmatten in Haslach werden in den nächsten Jahren 1200 -1300 Menschen ein zu Hause finden. Bei diesen größeren Vorhaben wird immer auch ein ökologisch innovatives Energiekonzept verwirklicht, das oft aus einer zentralen Wärmeversorgung mit regenerativen Energien besteht. Wir haben Programme zur Bildung von Eigentum für Menschen mit kleinerem Geldbeutel auf den Weg gebracht, im Bestand oder Neubau. In den Stadtteilen sollen die mit der Bürgerschaft erarbeiteten Stadtteilentwicklungspläne die Richtung für die Zukunft angeben.

Meine Damen und Herrn, der Zusammenhang zwischen der Bildung und Ausbildung, die die Menschen genießen und dem Einkommen, das sie anschließend erzielen, ist signifikant. Je höher der Bildungsstand, desto höher, statistisch gesehen, das Einkommen. Und im Umkehrschluss: je geringer die Qualifikation, desto größer das

Risiko, nur schlecht bezahlte oder gar keine Arbeit zu finden. Das kann einer Gesellschaft, in der sich der Selbstwert und das Gefühl anerkannt, respektiert und gebraucht zu werden nach wie vor ganz stark an Beschäftigung knüpft, nicht gleichgültig sein. Unsere Ausgaben im städtischen Haushalt für den Sozialbereich sind innerhalb weniger Jahre um 50% gestiegen.

Aber meine Damen und Herren, für das soziale Miteinander kann es einer Stadtgesellschaft nicht egal sein, dass Armut zunimmt, dass Kinder, vielfach aus Migrantenfamilien, die in materieller Armut aufwachsen, statistisch gesehen nur geringe Chancen haben, erfolgreich eine Bildungsbiographie zu durchlaufen und damit später im Berufsleben erfolgreich zu sein. Das, meine Damen und Herrn, darf und kann einer reichen Gesellschaft, in der jeder die gleichen Chancen haben sollte, nicht gleichgültig sein. Und deshalb muss es Aufgabe städtischer Politik sein, hier gezielt gegen zu steuern und das, was in der Macht einer Kommune steht, auch zu tun. Das ist nicht nur präventive Armutsbekämpfung, sondern auch dem Respekt allen Kindern und Jugendlichen gegenüber hier in dieser Stadt geschuldet, egal aus welchen familiären Verhältnissen und aus welchem sozialen Hintergrund sie kommen.

Wir bauen deshalb die Krippenplätze für die unter Dreijährigen massiv aus. Wir werden dieses Jahr für 30% aller Kleinkinder einen Krippenplatz anbieten können, und wahrscheinlich noch vor 2013 für 39%. Das wird aber aller Voraussicht nach nicht der Schlusspunkt sein. Wir vermuten, dass der tatsächliche Bedarf noch viel höher liegt.

Das Ein-Euro-Essen für Kinder aus armen Elternhäusern gibt es nun schon zwei Jahre, kein Kind soll hungrig daneben sitzen, während andere essen. Die vorschulische Sprachförderung hat der Gemeinderat dankenswerter Weise letztes Jahr eingeführt, ebenso wie das Starterpaket zum Unterrichtsbeginn als Unterstützung für die Erstklässler, die es brauchen. Und deshalb bauen wir auch nach und nach die Schulsozialarbeit aus. Ziel muss sein, dass kein Kind und kein Jugendlicher mehr im Laufe seiner Bildungsbiographie unterwegs verloren geht, und dass jedes Kind gemäß seiner Fähigkeiten und seiner Stärken in Krippen, Kitas und Schulen gefördert wird. Auch das Engagement der 200 Leselernpatinnen und -paten ist wichtig, um die Kinder auf ihrem Weg zu unterstützen, deren Eltern diese Aufgabe nicht übernehmen können. Ich bin dem Gemeinderat sehr dankbar, dass er diesen Weg uneingeschränkt unterstützt.

Die Investitionen in die Ausbildung der Jugend sind nachhaltig, die Bürgerinnen und Bürger, die sich an der Diskussion um den Haushalt beteiligt haben, sprachen sich bei der Verwendung öffentlicher Mittel ebenfalls für die Stärkung des Bereichs

Bildung und Betreuung aus.

Neben den Kosten der sozialen Sicherung im Alter, bei Krankheit, Behinderung und bei der Pflege, der von 2003 bis 2008 von 33 Mio. Euro auf 72 Mio. Euro angewachsen ist, ist dieser Bereich der am schnellsten wachsende Posten im städtischen Haushalt. Haben wir für den ganzen Bereich der vorschulischen Bildung und Erziehung im Jahre 2003 noch 20 Mio. Euro ausgegeben, so werden es in diesem Jahr schon 45 Mio. Euro sein und im Jahre 2012 schon über 50 Mio. Euro. Eine Verzweieinhalbfachung innerhalb von nur zehn Jahren.

Diese gesellschaftlich wichtige soziale Arbeit für Bildung und Erziehung leisten nur zum Teil städtische Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ein Großteil dieser Arbeit, das gilt auch für das immer wichtiger werdende Feld der Pflege und Betreuung im Alter und anderer wichtiger Bereiche der sozialen Vorsorge, wird nach alter Freiburger Tradition in enger und vertrauensvoller Zusammenarbeit mit den freien und kirchlichen Trägern erledigt, von denen heute hier viele vertreten sind. Ihnen allen darf ich von ganzem Herzen dafür danken, was sie ergänzend zu unseren eigenen Einrichtungen leisten.

Meine Damen und Herren, das letzte inhaltliche Stichwort heißt Kulturstadt Freiburg. Für Freiburg bedeutet die Kultur Lebensart und Lebensqualität, die Freiburger Kulturszene bereichert und zeichnet sich durch Vielfalt und Buntheit und kreative und spannende Ideen aus. Mit dem abgeschlossenen Beteiligungsprozess zum Freiburger Kulturkonzept und den damit verbundenen kulturpolitischen Leitziele wurden langfristige Perspektiven für Freiburg entwickelt, die es gilt, aus zu gestalten.

Es wäre eine großartige Chance, wenn Freiburg tatsächlich 2020 Europäische Kulturhauptstadt werden könnte. Ob Freiburg sich bewirbt, werden wir bis zum Ende dieses Jahres zu entscheiden haben. In jedem Fall wäre es ein historisch bedeutsames Datum, nämlich der 900. Jahrestag der Stadtgründung. Und wenn wir tatsächlich die Zusammenarbeit mit Basel, Mulhouse, Colmar und Straßburg für eine regionale, grenzüberschreitende Bewerbung schaffen, dann wäre dies ein neuer Schub für die Kulturregion am Oberrhein, mit nachhaltigen Wirkungen für alle beteiligten Städte.

Meine Damen und Herren, vielleicht ist Ihnen die Gesamtschau bisher entgangen, wir sind gerade dabei, das vermutlich größte Investitionsprogramm der

Nachkriegszeit in den Erhalt und Ausbau der zum Teil maroden kommunalen Kulturinfrastruktur umzusetzen.

Für die Sanierung des Augustiner- und des Adelhausermuseums, für den Neubau des Kunstdepots, die Erneuerung der Bühnentechnik des Theaters und für die Sanierung des E-Werks, werden wir zusammengerechnet zwischen 50 und 60 Millionen Euro ausgeben. Dazu gehören auch in einigen Jahren das Verbundarchiv mit Land und Universität, und die Überlegung, in der alten Stadthalle eventuell eine neue Heimat für die Musikschule und eine Abteilung der Musikhochschule zu schaffen.

Das neue Naturmuseum ist eröffnet. Im März wird der erste und wohl beeindruckendste Bauabschnitt des in diesem Teil völlig umgestalteten Augustiner Museums eröffnet werden. Der Gemeinderat hat dankenswerterweise die Weichen gestellt, dass wir nahtlos mit dem folgenden II. Bauabschnitt weiter machen können. Wir werden ein Museum bekommen, das endlich dem Rang der Exponate angemessen ist, mit einer Ausstrahlung weit über Freiburg hinaus.

Meine Damen und Herren, 2010 feiern wir das 100jährige Bestehen des Freiburger Theaters an der Bertoldstraße. Und wir haben tatsächlich auch Grund zu feiern. Es ist uns in den letzten Jahren etwas gelungen, was eigentlich an einem Theater ein Ding der Unmöglichkeit ist. Nämlich gleichzeitig organisatorische und finanzielle Reformen durchzusetzen, dabei personelle Kontinuität zu wahren und künstlerisch ein mehr als nur beachtliches Niveau zu erreichen. Früher hat das Theater Schlagzeilen gemacht, weil das Geld nicht gereicht hat. Heute macht das Theater Schlagzeilen mit herausragenden Inszenierungen oder mit Spitzenplätzen in den Rankings. Das Theater kann sich nun voll auf seine künstlerische Aufgabe konzentrieren. Barbara Mundel hat in ihrer Intendanz den guten Ruf des Freiburger Theaters gefestigt und weiter ausgebaut. Mich hat sehr gefreut, dass sie sich vorzeitig zu einer Vertragsverlängerung entschieden hat und bleiben wird, weil sie, wie ich finde, ein Glücksfall für Freiburg ist.

Meine Damen und Herren, lassen Sie mich mit einem Dank schließen. Zunächst mit dem Dank an die Menschen, die sich in unterschiedlicher Weise für Freiburg, für das Wohlergehen und für eine gute Zukunft unserer Stadt engagiert haben. Bitte sehen Sie mir nach, dass ich diesmal keine Namen nenne, weil das eine sehr lange Liste sein müsste. Und diesmal sind es neben all den Frauen und Männern in sozialen Einrichtungen, den zahlreichen Patinnen und Paten die sich für die Stadtgesellschaft engagieren, den Menschen in den Sportvereinen, in der Kultur, in Verbänden und im politischen Leben besonders viele, nämlich 52.000 Freiburgerinnen und Freiburger,

die vor wenigen Wochen ihre Einwendungen gegen die unzumutbaren Pläne der Bahn beim Ausbau der Rheintalbahn erhoben haben. Das war die größte Bürgerinitiative in der Geschichte der Stadt, und ein Signal, das man auch in Berlin nicht ignorieren kann.

Mich stimmt das zuversichtlich, dass der Zusammenhalt in der Bürgerschaft funktioniert. Die Menschen stehen zueinander, sie engagieren sich für Anliegen, die uns alle angehen und nicht nur einen eigenen Vorteil bringen. Ich werde anschließend noch auf ein besonderes Beispiel hierfür eingehen. Das ist bürgerschaftliche Solidarität im besten Sinne, über die wir sehr froh sein dürfen.

In diesem Sinne Ihnen allen nochmals ein gutes, ein erfolgreiches und ein glückliches Jahr 2010! Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.